Reinkarnation des Gottes Pan

Warum die Panflöte in Rumänien so populär ist

Von Klaus Härtel

Es war das Jahr 1977, als der »Einsame Hirte« die Single-Hitparaden stürmte. Der Titel, komponiert und produziert von James Last, katapultierte den Virtuosen Gheorghe Zamfir endlich auch in Deutschland ins Rampenlicht. Mehr als 30 Jahre später: 7,36 Millionen Menschen sehen beim Fernsehsender RTL, wie sich die 28-jährige Petruta Küpper mit »Memory« auf den dritten Platz von »das Supertalent« spielt. Was die beiden Musiker gemeinsam haben? Sie spielen die Panflöte und sie stammen aus Rumänien.

Die Popularität der Panflöte – vor allem in den westlichen Ländern – ist eng mit dem Namen Gheorghe Zamfir verbunden. Die Panflöte wurde Ende der 1960er-Jahre durch den Schweizer Musikethnologen, Entdecker von Gheorghe Zamfir und Organisten Marcel Cellier »wiederbelebt«. Gheorghe Zamfir, aber auch andere Panflötisten wie zum Beispiel Damian Luca, Nikolai Pirvu, Cornel Pana, Simion Stanciu »Syrinx«, Costel Puscoiu u. v. a. haben wesentlich zur Popularität dieses Instruments beigetragen. »Der einsame Hirte« – das Lied erschien als Sieben-Zoll-Single und war 1979 die Titelmelodie der sechsteiligen Serie »Das Gold der Wüste« – war vermutlich der endgültige Durchbruch. Dass dieses Werk ein Evergreen wurde, bewies zuletzt der US-amerikanische Regisseur Quentin Tarantino, der es beim Soundtrack zu seinem Film »Kill Bill« effektiv einsetzte.

Das größte Publikum dürfte Zamfir jedoch durch den Gangster-Film »Es war einmal in Amerika« (mit Robert De Niro und James Woods; Regie: Sergio Leone) gefunden haben. Dabei spielt der damals 43-Jährige das Stück »Cockeye's Song«, komponiert von Ennio Morricone. Dieses Thema gilt neben »Deborah's Theme« als zentrales Motiv im gesamten Film. Ebenso bekannt wurde er mit der Titelmelodie zu »Der große Blonde mit dem schwarzen Schuh« mit Pierre Richard (1972), die von dem rumänischen Komponisten Vladimir Cosma geschrieben wurde.

Es ist sicherlich nicht übertrieben, zu behaupten, die Panflöte sei ein rumänisches Volks- bzw. Folkloreinstrument. Denn es ist nicht nur bemerkenswert, wie viele Rumänen mit dem Instrument erfolgreich sind, sondern auch, welche Tradition die Panflöte in Rumänien hat. Natürlich spielen nicht alle Rumänen Panflöte – genauso wenig wie alle Schweizer Alphörner blasen. Und sie sind auch nicht so multimedial erfolgreich wie die »Reinkarnation des Gottes Pan« (die Presse über Zamfir) oder »die personifizierte Zauberflöte« (Dieter Bohlen über Küpper), doch das Instrument hat in Rumänien eine viele Jahrhunderte lange Tradition.

Gheorghe Zamfir

Der Legende nach hat der Hirtengott Pan die Panflöte erfunden und ihr dadurch zu ihrem Namen verholfen (auch wenn der Gott Hermes, bekannt als flinker Händler, Bote und Betrüger, das Instrument als seine Erfindung ausgab und sie teuer an den Gott Apollon verkaufte). Pan, ein rechter Schürzenjäger, machte der Sage nach einer Nymphe mit dem Namen Syrinx Avancen. Diese floh zum Flussufer des Ladon und ließ sich in ihrer Verzweiflung von hilfreichen Geistern in ein Schilfrohr verwandeln. Dem enttäuschten Gott entrang sich ein Seufzer, und als aus dem Schilf ein Klagelaut antwortete, ging er hin, schnitt einige Schilfrohre ab, klebte sieben oder neun davon mit Wachs zusammen und imitierte, indem er sie seitlich anblies, den Ruf aus dem Schilf. Pan wurde der erste Panflöten-Virtuose und übertraf, wenn er abends vor seiner Höhle spielte, sogar den Gesang der Vögel. Panflöten gibt es unter dem Namen Hirtenflöte, Syrinx, Papagenopfeife nach Mozarts »Zauberflöte« und eben die rumänische Nai. Die Nai klingt – entgegen der eher windig klingenden Panflöte aus den Anden, deren Röhrchen in einer oder mehreren geraden Reihen angeordnet sind – klarer. Die Röhrchen der Nai sind in einem Bogen angeordnet. Nicht verwechselt werden sollte die Nai übrigens mit der Ney (oder Nay). Letztere nämlich ist eine Längsflöte, die in der persischen, arabischen und türkischen Musik verwendet wird.

Doch wie kam die Panflöte vom Ufer des Ladon nach Rumänien? Darüber gibt es keine sichere Quelle, sodass es mindestens drei Theorien gibt, warum die Panflöte das rumänische Volksinstrument ist. Angenommen wird, dass die Daker – ein thrakisches Volk, das seit dem 5. Jahrhundert vor Christus die Gebiete des westlichen Schwarzmeergebietes besiedelte – die Panflöte kannten und spielten. Möglicherweise haben die Griechen, die am Schwarzen Meer siedelten, die Daker mit der Musik bekannt gemacht.

Oder waren es die Römer? Vielleicht brachte Kaiser Trajan das Instrument mit, als er

Fotos: Dariusz Biegacz, Luchschen

das Dakerreich eroberte und zur römischen Provinz machte. Als Dakerkriege werden die beiden Feldzüge Trajans zu Beginn des 2. Jahrhunderts nach Christus bezeichnet, denen mehrere Schlachten zwischen dem expandierenden Römischen Reich unter Kaiser Domitian und dem Volk der Daker am Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus vorangegangen waren. Archäologische Funde zeigen oft den Gott Pan mit der Flöte – was natürlich nicht zwingend auch den Gebrauch des Instruments der Bevölkerung beweist. Der römische Dichter Ovid erwähnt die Panflöte ebenso in einem Gedicht: »Sub galea pastor iunctis pice cantat avenis; Proque lupe pacidae bella verentur oves.« In der Übersetzung heißt das: »Die Hirten spielten auf Rohren, die mit Pech verbunden sind, mit einem Helm auf dem Kopf. Und die ängstlichen Schafe fürchteten den Krieg mehr als den Wolf.« Es ist möglich, dass Ovid tatsächlich einem dakischen Hirten begegnete, der die Panflöte spielte (auch wenn Ovid nach einem Beschluss des Kaisers Augustus unfreiwillig ins heutige Rumänien verbannt wurde). Eine Stadt in Rumänien heißt übrigens Ovidiu. Diese Stadt liegt unweit der Küste des Schwarzen Meeres an der Lagune Lacul Siutghiol. 1930 – in der Ära Großrumäniens – erfolgte die Umbenennung in Ovidiu nach dem römischen Dichter Ovid, der auf einer Insel der Lagune begraben sein soll.

Möglicherweise war es aber auch ganz anders. Vielleicht waren es die Türken, die das Instrument mitgebracht haben, als sie die Balkanländer eroberten. Der Name »Nai« weist darauf hin. Mit den Türken drang auch deren Musik in die Kultur der Rumänen ein. Der heutige rumänische Name der Panflöte »nai« ist zurückzuführen auf die persisch, arabisch, türkische Sprache, in der mit damit die Flöte gemeint ist. Mit »nai mus« wird die Panflöte bezeichnet. Die drei Fürstentümer Siebenbürgen, Moldau und Walachei befanden sich während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit im Grenzgebiet des osmanischen und ungarisch-habsburgischen Einflussgebietes. Siebenbürgen war politisch an Ungarn gebunden, Moldau und die Walachei bewahrten ihre politische und religiöse Autonomie, waren aber dem Osmanischen Reich gegenüber tributpflichtig. Wahrscheinlich wurde die Panflöte aus diesem Grund auch nur in den beiden letzteren Fürstentümern gespielt.

Fürsten, Großgrundbesitzer und Klöster brauchten die sogenannten Lautaris – oft Zigeuner –, die als Sklaven aufspielten. Diese Musiker – unter ihnen eben auch Panflötisten – spielten bei Festen, zur Einschlafhilfe, als Heimweg-Begleiter und vieles mehr. Die Lautaris waren äußerst musikalisch und sehr gefragt. Als 1864 die Sklaverei abgeschafft wurde, organisierten sich Lautaris in Gilden. Vertreten war die Panflöte auch in den rumänischen Zigeuner-Bands, die sich Taraf nannten. Schon 1847 wurde in der französischen Zeitschrift »La vie parisienne« über die Begegnung einer Taraf und Franz Liszt in Moldavien berichtet. Dieser Taraf bestand aus Geige, Panflöte und Cobza. Einer der berühmtesten Panflötisten dieser Zeit war wohl Anghelus Dinicu, der zur Weltausstellung in Paris 1889 spielte (berühmt ist er für das Stück »Die Lerche« – rumänisch »Ciocârlia« – , das auf einer Volksweise basiert).

Die traditionelle Taraf-Besetzung wurde immer wieder einmal verändert oder mit anderen Instrumenten ergänzt. Die Panflöte spielte dabei in der Regel die Melodie oder doublierte die Melodiestimme der Geige. Auch außerhalb der Tarafs wurde die Panflöte gespielt, was aber dazu führte, dass sich die rumänische Musikkultur mehr gen Westen orientierte und die Lautaris ins Abseits drängten. Der volkseigenen Musik drohte der Untergang. Bis 1944 hat sie dank des rumänischen Zigeunervolks ihre Existenz durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt. Nach dem politischen Wechsel 1944 geriet sie als Folklore-Instrument fast in Vergessenheit. Doch das 1949 gegründete Folklore-Institut in Bukarest übertrug dem damals einzigen Panflötisten Fanica Luca (siehe auch »Galerie der Großen«, Seite 34) den Auftrag, die Nai vor dem Untergang zu retten. Fanica Lucas Schüler haben die Nai in der ganzen Welt verbreitet und Repertoire und Spieltechnik erweitert. Heute wird die Nai in allen Musikgenres gespielt. Viele bekannte Künstler wurden von Fanica Luca ausgebildet, wie Damian Luca (richtiger Name Gheorghe Draghici, erster Schüler von Fanica Luca, der sein Onkel war), Damian Carlanaru, Constantin Dobre, Radu Simion, Nicolae Pirvu und eben Gheorghe Zamfir.

»Ich war kein Fan von der Panflöte, aber jetzt bin ich ein Fan!«, säuselte Sylvie van der Vaart nach der Darbietung von Petruta Küpper bei »Das Supertalent«. Wer weiß, vielleicht erlebt die Panflöte ja auch jenseits der rumänischen Grenzen eine Renaissance. ■